

2064

Die Geschichte der Cypherpunks

Michael Peter Schmidt

o.I – I. Auflage, Januar 2018

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Umschlaggestaltung, Illustration:

Lektorat, Korrektorat: Schriften: EB Garamont von Georg Duffner www.georgduffner.at/ebgaramond/de und Optima.

ISBN 978-3-9818594-nn-nn

©2017 Verlag RMF.Berlin, Rainer-Maria Fritsch, Berlin

1. Auflage Januar 2018

Alle Rechte, auch des auszugsweisen Nachdruckes, der auszugsweisen oder vollständigen Wiedergabe, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen und der Übersetzung, vorbehalten.

Buchsatz: Rainer-Maria Fritsch, gesetzt mit \LaTeX und KOMA-Script

Druck:

Internet: verlag.rmfb.berlin

E-Mail: verlag@rmfb.berlin

Widmung?

Inhalt

| | |
|------------------|---|
| 2064 – Das Labor | I |
| 2019 – Marianne | 7 |

2064 – Das Labor

Im Jahr 2064 ...

Lasse schlenderte froh auf das Labor zu, das in der Mitte des Schulgeländes stand. Ein Bach schlängelte sich zwischen großen vereinzelt stehenden Bäumen und den aus Lehm, Holz, großen Steinen, Stroh und Glas gebauten Häusern, Kaum ein Haus glich dem anderen.

Die Ziegel der Dächer spielten von zinnoberrot über blau glasiert und dunkelgrün. Die Fenster waren Ausdruck einer Freude an geometrischen Formen: Dreiecke, Quadrate, Polygone, Kreise, Ovale. Alles war bunt, und doch formte es sich zu einem harmonischen Ganzen. Immer wieder entdeckte er neue Details. Er lächelte.

Oft, bevor er zum Labor ging, besuchte er Alfred. Der wartete heute schon am Zaun des Eselgeheges und nickte ihm mit seiner langen Schnauze zu. Lasse zog eine dicke Karotte aus seiner Hosentasche und streckte sie ihm entgegen. Der schnappte sie vorsichtig aus seiner Hand, drehte sich kauend um und trabte in eine geschützte Ecke. Lasse schüttelte lächelnd den Kopf.

Das Labor stand zwischen zwei großen Bäumen auf einer Insel, die vom Bach umschlossen war. Es war ein großer runder Bau mit einer flachen Kuppel und nach außen geschwungenen Wänden, die auf viele runde Zimmer in seinem Inneren hindeuteten. Es gab keine Brücke. Um auf die Insel zu kommen, musste Lasse über den Bach springen. Er suchte sich dafür eine Stelle aus, wo er es gerade so schaffte.

Das Labor war der Ort, an dem eine Landschaft mit Bergen, Städten, Wäldern, Straßen, Flüssen und einem Stausee geschaffen werden

konnte. Welche Wirkung würde ein Erdbeben auf die Staumauer haben?¹ Neue Materialien wurden erfunden und in ihren Fähigkeiten und in ihren Reaktionen auf andere Stoffe getestet. Expeditionen ins All wurden ausgerüstet und ferne Galaxien erforscht. Wer bereit war, in die Geschichte zurückzureisen, konnte dort in einen Menschen schlüpfen und hautnah frühere Zeiten erleben. Diese Computer-Simulationen waren so realistisch, dass einige nur älteren Schülerinnen zugänglich waren.

Lasse lief auf den Eingang des Labors zu. Das Hologramm einer Fee² erschien, die ein wenig größer war als er selbst.

»Dein Code, Lasse!«

Lasse berührte ein Amulett auf seiner Brust und murmelte etwas.

»Danke«, quittierte die Fee und verschwand. Die Tür öffnete sich mit einem leisen Klicken.

Im Gebäude kreuzte er den weiten Innenhof und lief auf einen runden Eingang zu, über dem ihre Namen »Lasse und Sigur« leuchteten. Es war neun Uhr, eine halbe Stunde vor Beginn des dritten Spieltages. Er liebte die OSIRIS-Wochen, ein riesiges Computerspiel-Turnier, bei dem Tausende von Spielern aus vielen Ländern in einer virtuellen Welt mit- und gegeneinander um die Weltherrschaft spielten. Und nicht in einer frei erfundenen Welt, sondern in einem ziemlich originalgetreuen Nachbau des Internets der Jahre 2019 bis 2033.

Dort waren Computer zu erobern und zu verteidigen. Computer in Banken, großen Firmen oder auch bei Leuten zu Hause, die irgend etwas Interessantes machten. Wer richtig gut war, konnte auch Satelliten, Schiffe oder Flugzeuge übernehmen oder Agenten und Hacker enttarnen. Die Jugendlichen liebten es, bekannte Hacker wie Ke-

¹Meine kläglichen Versuche, von »man« wegzukommen

²ich bin gegen die Fee. Das Labor ist ein Ort besonderer Herausforderungen. Wer oder was könnte ein passender Türwächter sein? Ein abstraktes Symbol wie: Erlenmeyerkolben oder eine der Figuren der Akademie?

vin Mitnick, Adrian Lamo oder Julian Assange zu jagen. Es war nur wahnsinnig schwer diese Missionen zu schaffen. Sehr begehrt waren geheime Dokumente, vor allem von Geheimdiensten, Regierungen oder großen Unternehmen. Solche wichtigen Dokumente konnte man teuer an andere Spieler verkaufen.

Lasse hatte eigentlich Julian Assange spielen wollen, aber das war ihm noch nicht gestattet worden.³ Er musste sich mit der Rolle eines weniger bekannten Hackers abfinden. Immerhin zählten zu seinen Aufgaben, Satelliten, fliegende Kampfroboter und andere gefährliche Waffen in einem Kriegsgebiet zu übernehmen und damit Missionen zu erfüllen.

Man musste dafür einiges über Computersysteme wissen, aber auch die politische Lage von vor 50 Jahren kennen und wie die Menschen dachten und fühlten.

Damals herrschte Krieg im Internet und in vielen Teilen der Welt. Überall gab es Gewalt und Konflikte, in Regierungen, in Unternehmen, sogar an Schulen und in Familien. Es war eine völlig andere Welt. Sie war Lasse fremd, aber gerade darum auch so interessant.

Lasse betrat seinen Spielraum, in dem Sigur schon gebannt vor seinem Rechner saß und ab und zu etwas tippte.

Lasse: »Hej, Alter!«

Er schlug ihm im Vorbeigehen mit der Hand auf die Schulter und ließ sich in seinen Stuhl fallen.

Sigur war sein Flügelmann im Spiel, sein Partner in der aktuellen Mission. Er war auch sein Freund, wenn auch nicht der beste. »Er macht zu oft sein eigenes Ding«, dachte Lasse, »hat zu genaue Vorstellungen, wie die Dinge zu sein hätten.« Das hatte er ihm schon oft gesagt.

³Hier ein Wink zur späteren Akademie. Ist auch schlüssiger zum folgenden »abfinden«

Aber als Flügelmann war Sigur das Beste, was ihm passieren konnte. Mit seinen 14 Jahren war er wirklich schon sehr weit gekommen.. Er hatte im Spiel schon jede Menge Computer in Banken und Ölfirmen übernommen. Selbst in besonders schwer zu knackende Militärcomputer war er eingedrungen. Einmal war es ihm gelungen, ein Passagierflugzeug zu übernehmen, das dann aber abgestürzt war.

Lasse: »Sig, was geht?«

Sigur reagierte nicht und tippte weiter.

Lasse lugte zu ihm herüber: »Ah! Du bist an der Firewall. Was ist das Problem?«

Nach einiger Zeit murmelte Sigur ohne vom Bildschirm wegzuschauen: »Ich weiß nicht. Nur so ein Gefühl. Irgendetwas stimmt nicht.«

Lasse: »Ist jemand in unsere Computer eingedrungen? Haben wir ein Loch in der Firewall? Ist etwas gestohlen worden?«

Sigur schüttelte den Kopf und drehte sich zu Lasse um: »Es waren ein paar seltsame Angriffe von einem Yllil-Computer, aber eigentlich nichts Besonders. Der hat versucht, an unsere Passwort-Dateien zu kommen, aber die Firewall hat alles geblockt. Fühlt sich trotzdem komisch an...«

Lasse: »Yllil? Das klingt Afrikanisch. – Bei uns stehen heute aber die Chinesen auf dem Plan!« Er grinste. »Ich habe super Logdateien von einem Angriff auf einen chinesischen Satelliten gefunden, der fast geklappt hätte. Da drin ist alles haarklein verzeichnet, was der Hacker, äh, die Hackerin, gemacht hat, um reinzukommen. Echt schlau. Eine echte Häckse.«

Er lächelte.

Lasse: »Und toll zu lesen. Da finden wir bestimmt etwas für uns drin.«

Lasse: »Noch einen Kakao vorher?« Er zeigte auf den kleinen Ge-

tränkeautomaten, der an der Wand hing. »Heute holen wir das Ding runter!«

Sigur: »Nicht runter! Übernehmen, Daten kopieren, beobachten, unerkant bleiben, so lange wie möglich. Das ist unsere Mission.«

Lasse: »Ja, ist gut... Ich weiß doch. Die Mission. Aber schade. Ich würde so gerne wissen, was OSIRIS macht, wenn wir den Satelliten tatsächlich abstürzen lassen würden. Dann wären wir überall in den Nachrichten und weit oben auf der Fahndungsliste. Das würde jede Menge neue Missionen geben, um uns zu schnappen.«

Er grinste über beide Ohren: »He, he.«

Sigur schaute ihn streng an: »Alter, ruhig! Wir wollen das Spiel gewinnen, nicht in fünf Minuten rausfliegen.«

2019 – Marianne

Im Jahr 2019...⁴

Marianne gähnte. Deutsch-Unterricht, 10. Klasse, gedrückte Langeweile im Raum. Anni neben ihr chattete unter dem Tisch mit ihrem Smartphone. Sie fischte eine Brotdose aus ihrer Schultasche und platzierte sie vor sich auf den Tisch. Sie öffnete sie, holte in Papier eingewickelte Butter, Käse und Gurkenscheibchen heraus und ordnete sie liebevoll nebeneinander an. Dann nahm sie ein Messer heraus und wollte gerade anfangen eine Brotscheibe mit Butter zu beschmieren, als der Lehrer plötzlich neben ihr stand.

Lehrer: »Na? Und warum machst du das nicht zu Hause?« Er wippte mit den Füßen.

Marianne schaute ihn mit ruhigem Blick an. In ihr stieg eine Wut hoch: »Das ist im Augenblick das Spannendste und Kreativste, was ich tun kann.«

Lehrer spitz: »Spannender als Faust? Das kann ich mir kaum vorstellen. Entweder du...«

Marianne unterbrach ihn: »Ich sitze hier seit über einer Stunde rum und muss mir anhören, was Leute in den letzten 200 Jahren über Faust und Mephisto ausgefurzt haben. Was soll ich damit? Ich kenne die Leute nicht einmal. Was hat das mit meinem Leben zu tun? Hat das überhaupt mit irgendwas heute zu tun?«

Der Lehrer drehte sich abrupt um, atmete ein paar Mal kräftig durch, zeigte in Richtung Tür und schrie »Raus!« Er schloss die Au-

⁴mittig, grau

gen. Marianne packte ihre Sachen zusammen, nahm ihre Tasche und ging am Lehrer vorbei aus dem Klassenraum.

Er rief ihr hinterher: »Du wartest draußen, direkt vor der Tür. Wir sprechen uns nach dem Unterricht.« Die Tür krachte ins Schloss.

Marianne machte sich sofort auf den Heimweg. »So ein Weichei«, dachte sie, »wahrscheinlich war das ›ausgefurzt‹ zu viel für ihn gewesen.« Immerhin hatte er eines der Bücher über Faust, die sie lesen mussten, selbst geschrieben und so konnte er es durchaus persönlich nehmen. Sie mochte ihn eigentlich, er war ganz cool, als Mensch, aber in der Lehrerrolle... Wahrscheinlich mochte er die selbst nicht. »Echt ein Weichei«, dachte sie und schüttelte den Kopf. »Und was mache ich jetzt mit dem angefangenen Tag? ... Klar!«, sagte sie laut und schnippte mit den Fingern.

Eine halbe Stunde später saß sie oben auf der großen Treppe rechts neben dem Eingang zum Rathaus Neukölln in einer schattigen Ecke. Es war ein heißer Tag, um die 28 Grad, und sie trug jetzt ein kurzes, luftiges Kleid, das sie sich auf einem Sprung nach Hause angezogen hatte. Sie fühlte sich darin ein wenig unwohl, normalerweise trug sie so etwas nicht. Aber jetzt erfüllte es seinen Zweck.

Sie zog einen noch eingeschweißten Laptop aus ihrem Stoffbeutel. Er war unbenutzt, aber nicht mehr auf dem neuesten Stand der Technik. Er war aus dem Jahr 2009 und hatte noch nicht die Überwachungschips eingebaut, die inzwischen in allen neuen Computern zu finden waren. Durch diese Chips konnten Geheimdienste Computer über das Internet unbemerkt fernsteuern, Daten mitlesen oder über die Kamera und das Mikrofon die Umgebung überwachen. Einige Computer konnte man darüber sogar über das Netz anschalten.

Oskar, einer ihrer Freunde, hatte in der Firma, in der er arbeitete, zehn dieser Computer entdeckt. Niemand dort schien davon zu wissen, sie waren in der Lagerliste nicht aufgeführt, und so hatte er sie einfach mitgenommen. Er war mit einem Gabelstapler ins Lager ge-

fahren und hatte eine Menge alter Kartons zusammen mit den Computern aufgeladen und war einfach damit herausgefahren. Dem Lagerleiter hatte er gesagt, dass er die Kartons für ein Schülerprojekt brauchen würde. Was für ein Geschenk in Zeiten, in denen die Seriennummer jedes Computers von der Produktion bis zur Müllhalde verfolgt und zusammen mit den E-Mail-Adressen, Telefonnummern, Aufenthaltsorten und Fotos der jeweiligen Besitzer abgespeichert wurde.

Sie steckte einen USB-Stick mit der Aufschrift »Tails 4.5« in ihr Notebook und drückte den Anschaltknopf. Tails war das eines der sichersten Betriebssysteme. Es hinterlies keine bleibenden Spuren auf dem Rechner, auf dem es lief. Keine Hinweise auf den Benutzer, keine Informationen über seinen Aufenthaltsort. Wenn man den Stick wieder abzog, blieben nichts von dem übrig, was auf dem Computer gemacht worden war. Manche Menschen vertrauten sogar mit ihren Leben darauf, dass das funktionierte.

Ihre Knie zitterten leicht. Tails sollte ihr dabei helfen, das zu tun, was sie jetzt vorhatte. Sie hatte sich auf dem Heimweg von der Schule entschlossen, nicht noch einen weiteren Tag zu warten. Sie gab ein langes Passwort ein und öffnete dann mit einem Doppelklick das Terminal-Programm von Tails. Manche nannten es Kommandozeile: Man gab ein Kommando ein und der Computer antwortete mit Text. Das war alles. Aber die Kommandozeile hatte es in sich. Alle Hacker, die sie kannte, arbeiteten fast ausschließlich damit. Es gab mächtige Befehle für alles, was man machen wollte. Und für das was sie vorhatte, waren Maus und Fenster viel zu langsam. Im Terminal ging alles viel schneller und genauer als mit den anderen Programmen.

Und das war jetzt wichtig: schnell sein, genau sein.

Weitere Informationen und Kontakt

Weitere Informationen zum Autor Michael Peter Schmidt finden Sie auf unserer Website <https://verlag.rmfb.berlin>

Für Ihre Anregungen, Fragen und Kritik schreiben Sie bitte eine E-Mail an verlag@rmfb.berlin

Dieses Buch wurde gesetzt mit $\text{Xe}_{\text{L}}^{\text{A}}\text{T}_{\text{E}}\text{X}$ und KOMA-Script – Open Source Textsatz. Nähere Informationen zu $\text{L}^{\text{A}}\text{T}_{\text{E}}\text{X}$ und $\text{Xe}_{\text{L}}^{\text{A}}\text{T}_{\text{E}}\text{X}$ unter www.dante.de und zu KOMA-Script unter www.komascript.de.